

einmal von abgedrehten Verschwörungstheoretikern.«

»Abgedrehte Verschwörungstheoretiker sind die Einzigen, die einen Ausdruck wie ›obskure Regierungseinrichtung‹ verwenden würden«, gab ich zu bedenken.

»Deshalb verwende ich ihn ja«, versetzte er. »Ich *will* gar nicht, dass irgendjemand mich ernst nimmt, es stünde meiner Effizienz im Weg, wenn Leute mir Aufmerksamkeit schenken würden. Ich erkläre Ihnen jetzt, was wir brauchen, und Sie sagen mir, ob Sie interessiert sind. Wir haben einen Haufen sehr alter Dokumente – eins sogar in Keilschrift –, die wir, zumindest grob, von ein und derselben Person übersetzen lassen müssen. Man wird Sie sehr gut bezahlen. Allerdings kann ich Ihnen nicht sagen, woher die Dokumente stammen oder wie wir daran gekommen sind oder warum wir uns dafür interessieren. Und Sie dürfen keiner Menschenseele je davon erzählen. Nicht einmal Ihren Freundinnen und Freunden: ›Übrigens, ich habe als Verschlusssache eingestufte Texte für die Regierung übersetzt.‹ Selbst wenn wir Ihre Übersetzung veröffentlichen, können Sie nicht die Urheberschaft beanspruchen. Wenn Sie beim Übersetzen des Materials außerordentliche Dinge erfahren, dürfen Sie sie nicht mit der Welt teilen. Sie sind ein Rädchen in einem Getriebe. Ein anonymes Rädchen. Damit müssen Sie sich einverstanden erklären, ehe ich weiterrede.«

»Deshalb hat Blevins Sie rausgeschmissen«, sagte ich.

»Ja, ihm liegt die Freiheit der Wissenschaft sehr am Herzen.«

Dass ich es mir da verkneifen konnte, zu ~~LOL~~ mich über ihn lustig zu machen, müssen Sie mir hoch anrechnen, geneigter Leser. »Nein, tut sie nicht.«

Das verblüffte Tristan, der mich ansah wie ein Welp, dem man auf den Schwanz getreten hat. Nein, machen wir in Anbetracht seines Reserveoffizier-Gebarens lieber einen ausgewachsenen Deutschen Schäferhund daraus.

»Es hat ihm gestunken, dass er damit weder Ruhm erlangt noch Tantiemen bekommen hätte«, erklärte ich. »Aber das konnte er natürlich nicht zugeben. Also Freiheit der Wissenschaft oder so was.«

Darüber schien Tristan nachzudenken, als wir die Temple Street überquerten. Leute wie er sind dazu erzogen, Autorität zu respektieren. Blevins war auf seinem Gebiet eine Autorität. Das war also ein kleiner Test. War Tristans rechtschaffener Verstand kurz davor zu explodieren?

Durch das ganze Gewühl hindurch konnte ich im goldenen Licht der ersten Herbsttage den Eingang zur U-Bahn-Haltestelle Central Square erkennen. »Wie ist Ihre Haltung?«, fragte er mich.

»Zur Freiheit der Wissenschaft? Oder zur Bezahlung?«

»Bis jetzt haben Sie mich noch nicht in die Wüste geschickt«, sagte er.
»Deshalb sprechen wir wohl über Letztere.«

»Hängt von der Höhe ab.«

Er nannte einen Betrag, der doppelt so hoch war wie mein Jahresgehalt, allerdings »... erst wenn Sie mich davon überzeugt haben, dass Sie die richtige Person für diesen Job sind.«

»Wofür werden die Übersetzungen verwendet?«

»Verschlussache.«

Ich suchte innerlich nach Gründen, diese lukrative Unterhaltung nicht fortzusetzen. »Könnten Sie so etwas wie eine Rechtfertigung für unethisches Verhalten oder physische Gewalt seitens Ihrer obskuren Regierungseinrichtung liefern?«

»Verschlussache.«

»Also ein Ja«, sagte ich. »Oder zumindest eine Möglichkeit. Sonst hätten Sie nämlich nein gesagt.«

»Die Summe, die ich eben genannt habe, ist die für einen *Sechs-Monats-*Vertrag. In gegenseitigem Einvernehmen zu verlängern. Zusatzleistungen verhandelbar. Trinken wir zusammen einen Kaffee oder nicht?« Wir näherten uns der letzten Abbiegung vor dem Apostolic Café.

»Ein Kaffee kann nichts schaden«, sagte ich. Damit spielte ich auf Zeit, während ich im Kopf zu rechnen versuchte: Das Vierfache meines derzeitigen Nettogehalts, das nie Zusatzleistungen enthielt. Ganz zu schweigen davon, dass ich meine Kompetenz im Fachbereich meines Mentors steigern würde.

Wir betraten das Café, eine schöne alte entwidmete Backsteinkirche mit hohen Gewölbedecken, Bleiglasfenstern und unpassenderweise modernen Holztischen und -stühlen, die über den Marmorboden verteilt standen. An einer Seite befand sich eine hochmoderne Espressostation und – äußerst irritierend, so sehr ich auch meine Erziehung überwunden hatte – eine Theke ungefähr da, wo einmal der Altar gewesen sein dürfte, und eine komplette Bar entlang der geschwungenen inneren Wand der Apsis. Das Lokal hatte erst vor Kurzem eröffnet, war aber innerhalb der Gemeinde der Technikfreaks von Harvard wie auch vom MIT bereits sehr beliebt. Ich war das erste Mal hier. Für einen Moment durchfuhr mich Neid, weil es in Cambridge nicht genug Linguisten gab, um ein so hübsches ausgewiesenes Mehrsprachen-Stammlokal zu rechtfertigen.

»Was darf's denn sein?«, fragte die Barista, eine junge Amerikanerin asiatischer Herkunft mit interessanten Piercings, Tattoos anstelle von Augenbrauen und einem Auftreten, das *Ich bin sooo interessant, und dieser Job ist so ätzend* mit *Ich führe insgeheim ein richtig cooles Leben, und dieser Job ist eine super Fassade* mischte. Auf ihrem Namensschild stand: »Julie Lee: Professionelle 聪明的驴子·双簧管« (was ich grob als »Klugscheißer-Oboistin« verstand).

Wir bestellten etwas zu trinken – Tristan schwarzen Kaffee; ich selbst etwas, das ich normalerweise nie nehmen würde: einen komplizierten Irgendwas-Latte-Irgendwas mit einer Menge Modewörtern, den ich aufs Geratewohl auf der Getränkearte über dem Tresen ausgewählt hatte und der bei unserer Barista ein kurzes Grinsen hervorrief. Agenten von obskuren Regierungseinrichtungen, überlegte ich, wurden vermutlich in der psychologischen Beurteilung potenzieller Rekruten ausgebildet, und solange ich nicht genau wusste, ob ich sein Angebot weiterverfolgen wollte oder nicht, hatte ich keine Lust, von ihm richtig eingeschätzt zu werden. (Außerdem sah er ziemlich gut aus, was mich etwas kribbelig machte, sodass ich beschloss, mich hinter einer vorgespiegelten Exzentrik zu verstecken.) Das Ende vom Lied war, dass er sich mit einer duftenden Tasse dunkle Röstung hinsetzte, ich dagegen mit etwas nahezu Untrinkbarem.

»Sie haben das bestellt, um mich auf eine falsche Fährte zu locken, falls ich Sie gerade einem Psycho-Check nach Ninja-Art unterziehe«, sagte er beiläufig, als probierte er den Gedanken nur mal aus. »Ironischerweise sagt mir das mehr über Sie, als wenn Sie einfach das Übliche bestellt hätten.«

Ich muss schockiert ausgesehen haben, denn er grinste mit einer fast primitiven Selbstzufriedenheit. Es hatte etwas verstörend Prickelndes, so gründlich, so schnell und so heimlich *durchschaut* zu werden. Ich spürte, wie ich errötete.

»Wie?«, fragte ich. »Wie haben Sie das gemacht?«

Er beugte sich zu mir, große, kräftige Hände umfassten einander vor ihm auf dem Cafétisch. »Melisande Stokes – darf ich du sagen?« Ich nickte. »Mel.« – »Tristan.« Er räusperte sich auf eine sehr offiziell klingende, vorbereitende Art. »Wenn wir hiermit weitermachen«, sagte er, »passiert dreierlei. Zuallererst musst du die Geheimhaltungserklärung unterschreiben. Anschließend musst du ein paar Probeübersetzungen für uns machen, damit wir einen Eindruck von deiner Arbeit bekommen, und dann müssen wir dich einer Hintergrundprüfung

unterziehen.«

»Wie lange wird das dauern?«, fragte ich.

Das Vierfache meines Gehalts. Womöglich inklusive Zahnbehandlung.

Und kein Blevins.

Er hatte seinen Rucksack auf einen Stuhl neben sich gestellt. Jetzt klopfte er mit der flachen Hand darauf. »Das Formular für die Geheimhaltungserklärung ist hier drin. Wenn du es jetzt unterzeichnest, kann ich deinen Namen und deine Sozialversicherungsnummer per SMS nach D.C. schicken.« Er hielt inne, überlegte noch einmal. »Vergiss es. Die haben deine Nummer bereits. Es ist eher so, dass sie mit der Hintergrundprüfung fertig sein werden, bevor du den letzten Tropfen von was zum Teufel du da trinkst hinuntergekippt hast. Also geht es nur darum, wie lange du brauchst, um die Probetexte zu übersetzen, und wie lange unsere Leute brauchen, um einen Blick auf deine Übersetzungen zu werfen. Aber« – er hob warnend einen Finger – »das ist keine Witzveranstaltung. Mit der Unterzeichnung der Erklärung *verpflichtest* du dich, das hier zu machen. Es sei denn, wir erteilen dir eine Absage. Du kannst uns allerdings nicht absagen. Sobald du das Formular unterschreibst, hast du mich am Hals, für mindestens sechs Monate. Alles klar? Keine Halbherzigkeiten deinerseits. Vielleicht sollten wir uns einfach heute Abend unterhalten, und dann nimmst du die Erklärung mit nach Hause und gibst sie mir morgen, nachdem du ein Mal drüber hast schlafen können.«

»Wo würde ich dich morgen finden?«, fragte ich.

»Verschlussache«, sagte er. »Ich würde dich finden.«

»Ich mag es nicht, wenn man mich stalkt. Lieber unterschreibe ich jetzt«, sagte ich.

Er starrte mich einen Augenblick an. Es war nicht ganz so wie in diesem ersten Moment, als wir einander angestarrt hatten und es sich so seltsam normal angefühlt hatte. Diesmal fühlte es sich *bedeutungsschwer* an. Ich wusste aber nicht genau, warum. Ich hätte gerne geglaubt, dass ich einfach froh war, Blevins loszuwerden und dabei auch noch mein Gehalt zu vervierfachen. Doch wenn ich ehrlich mit mir bin, gebe ich zu, dass ein eindeutiger Reiz darin lag, von jemandem mit so angenehmen Gesichtszügen ausgewählt zu werden.

»Gut«, sagte er, nachdem wir uns zwei Herzschräge lang angestarrt hatten.

»Hier.« Er griff nach seinem Rucksack.

Ich las das Formular, in dem genau das stand, was Tristan beschrieben hatte, sodass es einerseits ein Standardvordruck, zugleich aber auch etwas

Einzigartiges war. Ich streckte eine Hand aus, und Tristan gab mir einen simplen Kugelschreiber. Kein Vergleich mit der leicht blutverschmierten Hughes & Sons Ltd., Modell Nummer 137B, extra fein, mit der ich das hier schreibe.

Als ich das Formular unterschrieb, beugte er sich näher zu mir und sagte mit einer gewissen Selbstzufriedenheit in der Stimme leise: »Ich habe ein Stück von der Keilschrift in meinem Rucksack, wenn du mal einen Blick darauf werfen möchtest.«

Da fiel mir, glaube ich, die Kinnlade herunter. »Du trägst ein keilschriftliches Artefakt in deinem Rucksack mit dir herum?!«

Er zuckte die Schultern. »Wenn es den Untergang von Ugarit überstanden hat ...« In seinen Augen lag ein jugenhaftes Strahlen. Jetzt gab er an. »Willst du es sehen?«

Ich nickte stumm. Er machte seinen Rucksack auf und zog einen Tonklumpen etwa von der Größe und Form eines Big Macs heraus. Der hatte also gegen den Türpfosten von Blevins Büro geschlagen. In kleinen ordentlichen Zeilen eingeritzt war ... *Text in Keilschrift*. Tristan ging mit dem Klumpen um wie mit einem Fußball. Ich starrte das Ding einen Moment lang an, verwirrt durch den Anblick eines Gegenstands, wie ich ihn bisher nur, mit Handschuhen ausgerüstet, im Arbeitsraum eines Museums angetroffen hatte, während der hier wie zufällig auf dem Tisch neben meinem kaffeeartigen Getränk lag. Ich traute mich kaum, ihn anzufassen; das erschien mir respektlos. Doch schon bald hatte ich diese Empfindsamkeit über Bord geworfen, und meine Finger streichelten ihn. Ich studierte die Schrift.

»Das ist nicht Ugaritisch«, sagte ich. »Das ist Hethitisch. Es gibt ein paar akkadisch anmutende Zeichen.«

Er sah erfreut aus. »Schön«, sagte er. »Kannst du das lesen?«

»Nicht aus dem Stand«, sagte ich geduldig. Manche Leute haben eine sehr verklärte Vorstellung davon, was es heißt, mehrsprachig zu sein. Um aber nicht inkompetent zu erscheinen, schob ich rasch hinterher: »Hier ist das Licht so schlecht, dass es schwierig ist, die Formen zu erkennen.«

»Das wird bald anders«, sagte er und steckte den Klumpen mit derselben beiläufigen Grobheit wieder in seinen Rucksack. Kaum war er außer Sicht, fragte ich mich, ob ich ihn wirklich gesehen hatte.

Tristan griff erneut in den Rucksack und holte jetzt etwas anderes heraus: einen Stoß Papiere. Er schob sie mir über den Tisch zu. »Du hast noch den Stift«, sagte er. »Willst du gleich hiermit anfangen?«